

## az ONLINE TOP

**Aarau:** Mittelland-Arena wird von Sportklubs überrannt.

**Schweiz:** Schlappe für Fulvio Pelli: FDP-Kandidat schmeisst hin.

**Kanton Bern:** Zwei Lehrer dürfen nicht mehr unterrichten.

**Basel:** «Das weltoffene Basel ist ein Mythos.»

**Wirtschaft:** Die Löhne steigen nächstes Jahr um 1,6 Prozent.

**Zürich:** Grossbaustelle auf der Hardbrücke wechselt die Seite.

**Sport:** Wie ginge es weiter ohne den FC St. Gallen?

**Kanton Solothurn:** BDP geht mit der FDP in den Wahlkampf.

**Schweiz:** Der Phänotyp des Schnellfahrers.

**People:** Neues Liebespaar beim Schweizer Fernsehen.

## VIDEO DES TAGES



Nach zehnjähriger Umbauphase öffnet das neu gestaltete Einkaufszentrum Shoppi Tivoli für die Besucher seine Tore. Eine Viertelmilliarde Franken wurde in den Umbau investiert.

## Presseschau

## Tagesanzeiger

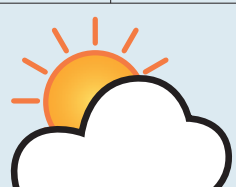
**Immobilienpreise** Die 8 Prozent, die hierzulande in Häuser investiert werden, reichen offensichtlich nicht aus, um ein Gleichgewicht von Nachfrage und Angebot zu schaffen. Der tiefere Grund für dieses Ungleichgewicht: Das Vermieten ist ein stabiles, aber kein lukratives Geschäft. Den hohen Preisen im Immobilienhandel zum Trotz wirft die grosse Zahl von Renditeobjekten, die auf den Markt kommen, kaum noch 4 Prozent ab. Und mit günstigem Wohnraum ist auch dies bei weitem nicht zu erreichen.

## Die Presse

**Wahlen USA** In wenigen Tagen entscheidet sich, ob Barack Obama bald gegen eine republikanische Mehrheit regieren muss. Das wird davon abhängen, ob ihm die Amerikaner noch zutrauen, die richtige Medizin für die Krankheiten zu haben, die sie so arg beuteln: Arbeitslosigkeit und das monströse Staatsdefizit. Und von bizarren Duellen in manchen Bundesstaaten. Obamas aussenpolitische Baustellen interessieren kaum.

## Das Wetter heute

4° 12°



## Dohners Seitenblick in zwei Babywiegen auf zwei Kontinenten am selben Tag



DEUTSCHLAND UND WESTSUMATRA/INDONESIEN Ende Oktober 2010. JÖRG CARSTENSEN / MAST IRHAM / KEY

## SCHÖN GEKÄMMT

Das Baby oben ist aus Wachs und Plastik. Gut gettet, mit dem goldenen Löffel geboren – oder eben erschaffen, von der österreichischen Künstlerin Tanja Boukal. Sie nennt das in Köln ausgestellte Werk «Million Dollar Baby». Da spielt es keine Rolle, wenn die Wiege mit Euros statt mit Dollars gefüllt ist.

Das Baby unten hat das Haar fast eingebüsst; es lässt sich nicht mehr so kämmen wie beim Baby oben. Das Kind ist aus Fleisch und Blut. Es ist zwei Monate alt und hat in seiner neunten Lebenswoche einen Tsunami überlebt. Geld liegt keins herum.

Die Kindersterblichkeit in Indonesien ist kontinuierlich gesunken. Sie liegt mittlerweile bei rund 31 Todesfällen pro 1000 Lebendgeborene. In Deutschland beträgt die Kindersterblichkeit rund 4 Todesfälle pro 1000 Lebendgeborene. Für den Unterschied ist nicht die Natur verantwortlich.

max.dohner@azmedien.ch

## Analyse zum heutigen Antifeminismus-Treffen

## Gleiche Rechte – auch für Männer



VON PHILIPP MÄDER

■ **KEINE FRAGE:** Es sind krude Typen, die heute an einem lange geheim gehaltenen Ort zum «Internationalen Antifeminismus-Treffen» zusammenkommen. Die radikale Männergruppe um den ehemaligen Luzerner SVP-Präsidenten René Kuhn bekämpft den Feminismus als «eine ungerechtfertigte Ideologie der Privilegienbeschaffung durch Männerhasserinnen». Wen wundert es, dass die Proteste – vor allem von links – nicht ausblieben.

**UND DOCH:** Der viele Rauch um das Treffen deutet darauf hin, dass es auch ein Feuer gibt. Es lodert dort, wo schon die Frage nach einer Benachteiligung von Männern verboten ist. Wo Frauen und politisch korrekte Männer sofort den argumentativen Zweihänder hervorho-

### Schon die Frage nach einer Benachteiligung der Männer gegenüber Frauen ist verboten.

len, sobald sich jemand getraut, Beispiele für eine Schlechterstellung der Männer zu nennen. Dabei geht es vor allem um folgende vier Themen – und die Diskussionen verlaufen immer nach dem gleichen Muster.

**ERSTENS DAS SORGERECHT.** Wer darauf hinweist, dass Väter bei Scheidungen ohne die Einwilligung der Mütter das Sorgerecht an ihren Kindern verlieren, bekommt zu hören: Die Väter beteiligen sich eben immer noch zu wenig an der Betreuung ihrer Kinder.

**ZWEITENS DAS AHV-ALTER.** Wer darauf hinweist, dass Frauen trotz

längerer Lebenserwartung noch immer ein Jahr vor den Männern AHV beziehen, bekommt zu hören: Die Männer verdienen halt immer noch mehr als die Frauen.

**DRITTENS DIE WEHRPFLICHT.** Wer darauf hinweist, dass nur die jungen Männer in die Armee einrücken oder Zivildienst leisten müssen, bekommt zu hören: Die Frauen stellen dafür die Kinder auf die Welt.

**VIERTENS DAS SCHULSYSTEM.** Wer darauf hinweist, dass die von Lehrerinnen geprägten Schulen den Mädchen und Frauen an Gymnasien und Universitäten zur Mehrheit verholfen haben, bekommt zu hören: Es sind aber noch immer die Männer, die später auf den Chefesseln sitzen.

**ALLE DIESE EINWÄNDE** sind berechtigt. Männer wechseln weniger Windeln als Frauen, verdienen aber noch immer mehr als diese. Frauen müssen nicht ins Militär, haben aber kaum Zutritt zu den Teppichetagen der Unternehmen. Doch ist diese Aufrechnung der weiblichen Benachteiligungen gegen die männlichen Benachteiligungen argumentativ legitim? Und vor allem: Ist dies die richtige Strategie, um die faktische Gleichstellung der Geschlechter zu erreichen – und nicht nur eine im Gesetz?

**MAN STELLE SICH** die umgekehrte Taktik der Frauen vor: Sie geben den Vätern unabhängig vom Zivilstand die gleichen Rechte an den Kindern – und machen dafür Druck, dass sich die Männer entweder an der Kindererziehung beteiligen oder die Zahl der Krippen steigt. Sie verzichten auf ein tieferes AHV-Alter – und können dafür mit umso mehr Berechtigung gleiche Löhne und eine soziale Abfederung von Frühpensionierungen einfordern. Sie gehen wie die Männer in die Armee oder in den Zivildienst – und nutzen das dort geknüpfte Netzwerk zielstrebig für den Aufbau einer eigenen Karriere.

**NATÜRLICH WERDEN NUN** die Frauen erwidern: Wir haben halt nicht genug Macht, um all das durchzusetzen. Fragt sich bloss, weshalb. Denn die Frauen stellen in der Schweiz die Mehrheit – als Wäh-

### Feministinnen gefallen sich in der Rolle der Minderheit – obwohl es mehr Frauen gibt.

lerinnen und als Konsumentinnen. Doch statt diese Macht wahrzunehmen, gefallen sich viele Feministinnen in der Rolle der vermeintlichen Minderheit.

**AUS DIESEM ZWIST** der Geschlechter gibt es nur einen Ausweg: Anstatt Kämpferinnen für Frauenrechte und Kämpfern für Männerrechte braucht es einen gemeinsamen Kampf für Gleichstellung. Dabei müssen die Sachthemen im Vordergrund stehen: Wie lassen sich Karriere und Familie vereinbaren – für Frauen und für Männer? Wie sieht eine Schule aus, die Knaben und Mädchen fördert? Welchen Dienst sollen junge Erwachsene für die Gesellschaft leisten – unabhängig von ihrem Geschlecht?

**DAVON SIND WIR** noch weit entfernt. So gehören der – welch bezeichnender Name! – Eidgenössischen Kommission für Frauen (EKF), die den Bundesrat zur Gleichstellung berät, 17 Frauen und 3 Männer an. Die Kommission publiziert Sätze wie diesen: «Im Prinzip ist die EKF selbstverständlich für eine Gleichbehandlung der Geschlechter – das ist auch ihre Aufgabe. Die EKF ist aber der Meinung, dass die Erhöhung des Frauenrentenalters aus Gleichstellungsgründen nicht zwingend ist.» Klar ist: Solange es solche Kommissionen gibt, wird es auch «Antifeminismus-Treffen» wie das heutige geben.

philipp.maeder@azmedien.ch

## Kommentar

von Christoph Bopp



### Das Kreuz als Anmassung

Christliche Symbole haben eine widersprüchliche Geschichte. Zu Beginn dienten Kreuz, Fisch oder das Chi-Rho (griechisch XP für Christus) als Erkennungszeichen, die nicht offen getragen wurden. Es war im Rom Neros nicht ratsam, sich als Christ zu bekennen.

Dann wurde das Christentum Staatsreligion. Fortan wurde unter dem Zeichen des Kreuzes auch gesiegt. Dem Kreuz wurde eine übernatürliche Wirkung zugeschrieben. Ein Aberglaube, längst überwunden. Oder nicht?

Im Zeichen des Kreuzes wurde nicht nur gesiegt, sondern auch gemeuchelt und gemordet. Daran denkt man heute nicht mehr. Beim Kreuz als Symbol des Christentums regt die Freidenker offenbar mehr auf, dass es überhaupt dasteht, als dass sie sich Gedanken machen, wofür es eigentlich steht.

Im Gegensatz zum Hakenkreuz. Da mag man noch so darauf hinweisen, es handle sich dabei um ein uraltes Symbol, lange vor allem Germanischen schon im Gebrauch. Es steht für die menschenverachtende Ideologie des Nationalsozialismus – und nur noch dafür.

Symbole sind nicht neutral, da haben die Freidenker recht. Religiöse Symbole können anmassend wirken. Das meinte auch das Bundesgericht, als es sich gegen Kreuzfixe im Schulzimmer aussprach. Aber diese Anmassung verströmen nicht primär die Kreuze an der Wand, an Wegrändern oder auf Gipfeln, sondern die Gesinnung der Leute, die in diesem Zeichen wirken. Eben anmassend oder bescheiden.

christoph.bopp@azmedien.ch